

RUTESHEIMER
KAMMERORCHESTER



BEETHOVEN
KLAVIERKONZERT NR. 1

SCHUBERT
SINFONIE NR. 5

KLAVIER **KYOKO SAWADA**
LEITUNG **ROLF BEUCHERT**

15.11.14 | 20.00 | FESTHALLE RUTESHEIM

RUTESHEIMER KAMMERORCHESTER
PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart 1756 – 1791

Ouvertüre zur Oper „La clemenza di Tito“ KV 691

Ludwig van Beethoven 1770 – 1827

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 C-Dur op. 15

- I. Allegro con brio
- II. Largo
- III. Rondo. Allegro

Kyoko Sawada | Klavier

P A U S E

Franz Schubert 1797 – 1828

Symphonie Nr. 5 B-Dur, D485

- I. Allegro
- II. Andante con moto
- III. Menuetto. Allegro molto
- IV. Allegro vivace

Dirigent | Rolf Beuchert

RUTESHEIMER KAMMERORCHESTER KOMPONISTEN UND WERKE



Die Oper „La clemenza di Tito“ („Die Großmut des Tito“), ist **Mozarts** vorletzte Oper, sie wurde am 6. September 1791, drei Monate vor seinem Tod, im Ständetheater in Prag uraufgeführt. Mit dieser Auftragskomposition widmete er sich noch einmal dem Typ der italienischen Opera seria, nachdem er inzwischen in der deutschen Oper sein eigentliches Betätigungsfeld erkannt hatte. Für die Komposition des Titus stand ihm nur kurze Zeit, wenige Wochen vor der Uraufführung der Zauberflöte, zur Verfügung, so dass er die Ausführung der Rezitative seinem Schüler Süßmayr anvertraute und selbst nur die eigentlichen Musiknummern und die Ouvertüre schuf.



Als **Beethoven** 1792 im Alter von 22 Jahren nach Wien aufbrach, um bei Joseph Haydn seine musikalische Ausbildung zu vollenden und sich selbst als Musiker einen Namen zu machen, schrieb ihm sein Bonner Mentor Graf Ferdinand von Waldstein ins Stammbuch: „Durch ununterbrochenen Fleiß erhalten Sie: Mozarts Geist aus Haydens Händen.“ Dieses Geleitwort diente Beethoven in seiner ersten Wiener Schaffensperiode als Richtschnur. „Mozarts Geist“ – das war für den jungen Komponisten die unvergleichliche Art, kantable Linien zu gestalten und melodische Bögen zu spannen, während „Haydns Hände“ für den Mut standen, mit den althergebrachten klassischen Formen zu experimentieren und auch vor überraschenden harmonischen Wendungen nicht zurückzuschrecken.

Ein Instrumentalkomponist, der nicht gleichzeitig auch als Interpret seiner Werke auftrat, war im 18. und 19. Jahrhundert undenkbar. So sind denn auch Beethovens Klavierkonzerte eng mit dem eigenen pianistischen Auftreten verbunden und erlauben damit unmittelbare Rückschlüsse auf seine Virtuosität. In der Wiener Allgemeinen musikalischen Zeitung (AMZ) von 1798 heißt es über Beethovens Klavierspiel, es sei „äußerst brillant, doch weniger delikater, und schlägt bisweilen in das Undeutliche über. Am allervorteilhaftesten zeigt sich Herr Beethoven in der freien Phantasie. Und hier ist es wirklich ganz außerordentlich, mit welcher Leichtigkeit und zugleich Festigkeit der Ideenfolge er auf der Stelle jedes ihm gegebene Thema nicht etwa in den Figuren variiert (womit mancher Virtuose Glück und Wind macht),

RUTESHEIMER KAMMERORCHESTER
KOMPONISTEN UND WERKE

sondern wirklich ausführt.“ Beethovens pianistische Karriere dauerte allerdings nur knappe 15 Jahre. Als er sich wegen seiner fortschreitenden Ertaubung aus dem öffentlichen Konzertbetrieb zurückziehen musste, verlor er das Interesse an der Gattung.

Klavierkonzert Nr. 1 in C-Dur, op. 15

Das erste Klavierkonzert in C-Dur, op. 15 ist von der Chronologie her das zweite; Beethoven hat es zwischen 1795 und 1796, drei Jahre nach dem B-Dur-Konzert, komponiert, es aber 1801 als erstes veröffentlicht. Anlass für die Komposition war seine Konzertreise nach Prag und Berlin, und entsprechend präsentiert sich beim oberflächlichen Hinhören die äußere musikalische Gestalt: Die Verzierungen und brillanten Läufe sollten vor allem seine Fähigkeiten als Pianist ins rechte Licht rücken. Auf den ersten Blick mag es scheinen, als bewege sich Beethoven stilistisch und formal im Rahmen der damaligen Gesellschaftsmusik. Tatsächlich aber bahnt sich hier schon der ungestüme Beethovensche Kampfgeist seinen Weg: wie er es versteht, aus einem melodisch nicht sonderlich ergiebigen Eingangsmotiv Funken zu schlagen, es in immer neuer Beleuchtung und ständig sich wandelnder Umgebung zu präsentieren. Nach dieser Entfaltung von Energie und dem lyrischen Verweilen langsamen Mittelsatz bricht im dritten Satz, einem Rondo scherzando, der typisch Beethovensche Humor hervor: Beethoven gönnt dem Hörer keine Atempause. Unberechenbar und bisweilen mit Sarkasmus wird hier Pointe über Pointe abgefeuert. Artistische Brillanz verwandelt sich in aggressiven Geist. Selbst wenn sich gegen Schluss das Tempo zum Adagio verbreitert, ist nur eine neue Überraschung im Gange - die Konfrontation eines ungeduldigen, sprühenden Geistes mit der Welt.

Uns mögen solche Momente lapidar erscheinen; Beethovens Zeitgenossen empfanden sie als eklatante Verstöße gegen die Hörgewohnheiten und den „guten Geschmack“. Anlässlich einer Aufführung in Wien konnte man in der AMZ lesen von einem ... „neuen, mit chromatischen Gängen und enharmonischen Verwechslungen zuweilen bis zur Bizarrerie ausgestatteten Fortepianokonzert. Der erste Satz war vortrefflich gearbeitet: doch schweiften die Modulationen allzusehr aus; das Adagio aus As war ein äusserst angenehmes, melodieenreiches Stück, und wurde durch die obligate Klarinette ungemein verschönert, während der letzte Satz all'inglese sich nur durch ungewöhnliche Rhythmen auszeichnet. Insgesamt viel Kunst, Neuheit und Reichtum an Ideen; allerdings waren die Blasinstrumente gar zu viel angewendet, so daß sie mehr Harmonie als ganze Orchestermusik war.“

RUTESHEIMER KAMMERORCHESTER KOMPONISTEN UND WERKE



Die 5. Symphonie von **Franz Schubert** entstand im September 1816. Das Werk ist noch im gleichen Jahr von einem Liebhaberorchester aufgeführt worden.

Eine öffentliche Aufführung erfuhr zu Schuberts Lebzeiten jedoch keine seiner Symphonien. Die autographen Partituren gerieten nach seinem Tod in Vergessenheit.

Als Gegenstück zu seiner „Tragischen“ Vierten ließ Schubert mit der 5. Symphonie ein Werk von heiterem Charakter folgen. Der größeren Orchesterbesetzung und

breiteren Anlage stehen in der „Fünften“ die knappe konzentrierte Form und eine Kammerorchester-Besetzung gegenüber.

Der Dirigent Nikolaus Harnoncourt sagt über Schuberts Symphonien: „Franz Schubert war ein geborener Komponist, der von Natur aus alles gewusst hat.

Seine sämtlichen Lehrer bezeugten, dass sie ihm nichts mehr beibringen konnten.

Sicher verfügte er vor allem durch das Studium zeitgenössischer Partituren über die Kenntnis der großen Werke Haydns, Mozarts und Beethovens, aber er komponierte von Anfang an mit absoluter Eigenständigkeit. Jedes überlieferte Opus von ihm ist unverkennbar reiner Schubert.“

Die **5. Sinfonie** ist auf sehr persönliche Weise individuell. Der viertaktige „Vorhang“, der sich auf das sonnige erste Thema öffnet, ist ein besonders glücklicher Einfall, und seine Wiederkehr als ein Gedanke, der es für sich allein schon wert ist, später verarbeitet zu werden, ist das Tüpfelchen auf dem I. Im langsamen Satz erhält, wie in der Vierten, das Hauptthema dreimal das Wort, im Wechsel mit einer kontrastierenden Episode, die zweimal erscheint (also ABABA). So typisch für Schubert das einschmeichelnde Anfangsthema ist, es ist ein Thema, auf das Haydn stolz gewesen wäre, wenn er es geschrieben hätte. Die Rückung von Es-Dur in das entfernte Ces-Dur in der folgenden Episode ist eine jener wunderbaren Überleitungen, die Schubert in seinen späteren Werken so gern verwendet. Die Tonart des Menuetts (ungewöhnlich für eine B-Dur-Sinfonie) ist g-Moll, und das Menuett in Mozarts Sinfonie Nr. 40 in der gleichen Tonart kommt einem in den Sinn. Allerdings: Das Thema des Menuetts stammt aus Schuberts früherer Oper „Des Teufels Lustschloss“, und das bescheidene, schlichte Triothema, für das sich Schubert – wie Mozart – nach G-Dur wendet, ebenso. Kein Komponist kann so wie Mozart in die heitere Leichtigkeit des Musizierens tiefe Gefühle legen, es sei denn Schubert im Finale seiner Fünften.

RUTESHEIMER KAMMERORCHESTER
SOLISTIN



Die seit 2006 in Leonberg lebende Pianistin **Kyoko Sawada** erhielt ihre erste künstlerische Ausbildung in ihrer Heimat Japan und erweiterte diese an der Hochschule für Musik und Theater (HMT) Rostock bei Prof. Bernd Zack. Neben dem Klavier-Kammermusik-Studium schloss sie die Solisten-Klasse im Fach Klavier mit Auszeichnung ab. Sie trat schon während ihres Studiums in Rostock u.a. mit der Norddeutschen Philharmonie, dem Concertino Ensemble und dem Orchester der HMT auf. Als Kammermusikpartnerin wirkte sie u. a. bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern mit.

In der Region Leonberg war sie u.a. mit dem Orchester der Graugesellschaft Warmbronn, dem Rutesheimer Kammerorchester, in der Konzertreihe Concertino an der Renninger Musikschule sowohl solistisch als auch als Kammermusikpartnerin und Liedbegleiterin zu hören. Sie gab Klavierabende mit Werken von Bach, Beethoven, Brahms, Schubert und Ravel, die großen Anklang fanden. Als Klavierpädagogin unterrichtet sie an der Musikschule Renningen.

RUTESHEIMER KAMMERORCHESTER
BESETZUNG

Violinen	Hendrik Rahn, Heide Hald, Jürgen Semle, Daniel Egger, Julia Schlicke, Stefanie Barleben, Friedemann Schweizer, Brigitte Mann, Stephanie Wohlgemuth, Karolin Jauernig
Viola	Edda Wonneberger, Birgit Beißwänger, Barbara Kolben, Vanessa Langner
Cello	David Vonda, Helga Müller-Köhrer, Kilian Schwarz
Kontrabass	Florian Bony
Flöte	Carina Mißlinger
Oboe	Sabine Bofinger, Alexander Feile
Klarinette	Pia Wedhorn, Timon Knöll
Fagott	Karolina Borodacz, Sebastian Jülich
Horn	Felicitas Stoffel, Flynn Marquardt
Trompete	Rudi Scheck, Volker Romig
Pauke	Marius Schwarz

VORSCHAU:
Konzert am 8. März 2015:
St. Raphaelskirche Rutesheim

